

Berliner „Weber-Fest“ (26.-28. November 1998)

Nur wenige Wochen nach der Mainzer Präsentation folgte in Berlin ein für die Weberianer weit aufwendigeres Mammut-Ereignis in den Räumen der Staatsbibliothek Unter den Linden: Zunächst ein **Kolloquium** zum Thema „**Carl Maria von Weber und die Schauspielmusik seiner Zeit**“. Den Anstoß zu dieser Veranstaltung gaben die Arbeiten an den Bänden mit Webers Schauspielmusiken. Dabei zeigte sich, daß die „Gattung“ (schon dieser Begriff ist fraglich) Schauspielmusik in der Musikwissenschaft ein „Stiefmütterchen-Dasein“ fristet und selbst Probleme wie die Frage der Integration des Schauspieltextes in eine Edition solcher Kompositionen ungeklärt sind. Woran also sollten sich die Editoren orientieren? – Was lag näher, als das Fachgespräch mit Kollegen zu suchen, die vor ähnlichen Problemen stehen oder standen. So war die Idee zu einer Tagung geboren, die sich erfreulicherweise durch die finanzielle Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft und die organisatorische Kooperation mit der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz in die Tat umsetzen ließ: am 26. und 27. November 1998 konnte nach Berlin in den Rudolf-Hoecker-Saal der Staatsbibliothek zu einem Rundgespräch eingeladen werden, das sich Webers eigenen Schauspielmusiken, aber auch jenen seiner Zeitgenossen und den Editionsproblemen bei diesen Werken widmete.

Der freundlichen Begrüßung durch den Hausherrn, Generaldirektor Dr. Antonius Jammers, schloß sich der Eröffnungsvortrag von Detlef Altenburg (Regensburg) zum Problem der Schauspielmusik im klassisch-romantischen Zeitalter an. Der Referent, der ein eigenes Forschungsprojekt zu diesem Thema ins Leben rufen möchte, beschäftigte sich in seinen Ausführungen u. a. mit den Wechselwirkungen zwischen Oper und Schauspielmusik und unterstrich die Bedeutung dieser „Gattung“ für die Entwicklung der Musik des 19. Jahrhunderts allgemein. Einen detailreichen Einblick in die Diskussionen zur Ästhetik der Schauspielmusik bot Klaus Ernst (Verl) für das 18. Jahrhundert, während sich Werner Keil (Detmold/Paderborn) dem Wandel in der Ästhetik des frühen 19. Jahrhunderts zuwandte. Bodo Plachta (Osnabrück) gab aus germanistischer Sicht einen Überblick über Veränderungen in der deutschen Theaterlandschaft zwischen 1790 und 1830. In das direkte Umfeld Webers leuchteten dann die Referate von Arne Langer (Berlin) zu Schauspiel und Musik an den Berliner Theatern und Joachim Veit (Detmold) zu Abbé Voglers Schauspielmusiken. Den Abschluß dieser Sektion bildeten die Beiträge der beiden Bandbearbeiter von Webers Schauspielmusik: Oliver Huck (München) gab einen Überblick über Webers Kompositionen für das Sprechtheater, Frank Ziegler (Berlin) widmete sich der Rolle der Schauspielmusik innerhalb der Theaterkonzeption des Grafen Brühl, speziell bezogen auf Webers *Preciosa*.

Am zweiten Tag standen dann Schauspielmusiken aus dem zeitlichen Umfeld Webers im Mittelpunkt. Ursula Kramer (Mainz) referierte über die erstaunlich weit verbreiteten Musiken Bernhard Anselm Webers zu Dramen Schillers, Helga Lühning (Bonn) widmete sich Beethovens Musik zu Goethes *Egmont*, Christian Martin Schmidt (Berlin) stellte gängige Urteile über eine Edition der Mendelssohnschen Musik zu Shakespeares *Sommernachtstraum* in Frage, Till Gerrit Waidelich (Berlin) beleuchtete den interessanten und – im Wortsinne – eigenartigen Sonderfall von Sigismund Neukomms Musik zu Schillers *Braut von Messina* und Irmlind Capelle (Detmold) untersuchte das Verhältnis der Ouvertüre zu den übrigen Nummern der Schauspielmusiken bei Spohr, Marschner und Lortzing.

Vor diesem Hintergrund schloß sich am Nachmittag eine Reihe von Kurzreferaten zur Editionspraxis musikalischer Gesamtausgaben an. Zu den einzelnen Ausgaben sprachen Walter Dürr (Schubert-Ausgabe, Tübingen), Helga Lühning (Beethoven-Gesamtausgabe), Christian

Martin Schmidt (Mendelssohn-Ausgabe), Egon Voss (Wagner-Ausgabe, München), Gerhard Allroggen (Hoffmann-Ausgabe) und Frank Ziegler (Weber-Gesamtausgabe), außerdem schlossen sich Bemerkungen zu den Anforderungen an eine Schauspieledition aus germanistischer Sicht von Hartmut Steinecke (Paderborn) und Hans-Gert Roloff (Berlin) an. Die anschließende, von Detlef Altenburg geleitete Diskussion verlief äußerst lebhaft und zeigte, wie unterschiedlich die Vorstellungen der Beteiligten waren. Sowohl über methodische Fragen als auch über denkbare Ziele einer solchen Ausgabe wurde gestritten, insbesondere wurde das Verhältnis von nötigem Arbeitsaufwand und Ertrag thematisiert. Die Beteiligten waren sich am Ende der zweieinhalbstündigen nachmittäglichen Sitzung einig, daß diese Diskussion nicht nur die Gemüter erhitzt, sondern auch zur Klärung beigetragen hatte, denn es schien sich eine Art von Grundkonsens über die Anforderungen an entsprechende Editionen herauszustellen. Die Redakteure des Tagungsberichtes (der als Band 6 der *Weber-Studien* erscheinen soll) werden sich bemühen, wesentliche Punkte dieser Diskussion in dem Band wiederzugeben.

Eingebettet in die Tagung wurde am 26. November der erste Band der Weber-Gesamtausgabe, der in Mainz bereits seine „konzertante Taufe“ erlebt hatte (s. o.), nun auch einer breiteren wissenschaftlichen Öffentlichkeit vorgestellt. Zu dieser **Präsentation** im Lessingsaal der Staatsbibliothek zu Berlin hatten gemeinsam der Generaldirektor der Bibliothek Dr. Jammers und der Herausgeber der Weber-Gesamtausgabe Prof. Allroggen eingeladen. In seiner Begrüßungsansprache wies Dr. Jammers auf die vielschichtigen Beziehungen Webers zu Berlin, aber auch auf den besonderen Auftrag der Staatsbibliothek als Hüterin des Weber-Nachlasses zur Bewahrung und Erschließung seines Œuvres hin. Mit der Schenkung des Weber-Familien-Nachlasses durch Hans-Jürgen Freiherr von Weber an die Bibliothek im Jahre 1986 war auch die Verpflichtung des Hauses verbunden, die Aufarbeitung dieser weltweit größten Quellensammlung zu Weber voranzutreiben – die Ansiedlung der Berliner Arbeitsstelle der Gesamtausgabe in der Staatsbibliothek, die im Jahre 1993 ihre Arbeit aufnehmen konnte, sei sichtbarer Ausdruck der ernstgenommenen Aufgabe. Wie Dr. Jammers fühlte sich auch Ministerialdirigent Reinhard Fiege vom Ministerium für Schule und Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen in seinem anschließenden Grußwort der Arbeit der Gesamtausgabe in besonderer Weise verbunden. Er betonte, daß sich auch das Stammland der Detmolder Weber-Arbeitsstelle, die an der Universität-Gesamthochschule Paderborn angesiedelt ist, der Verantwortung für die weitere Förderung dieses wichtigen wissenschaftlichen Projekts bewußt sei und sein Ministerium die Arbeitsstelle nach besten Kräften unterstützen wolle. Erfreut zeigte er sich von der in diesem Projekt festzustellenden guten Kooperation der beiden Bundesländer Berlin und Nordrhein-Westfalen.

Nachdem Prof. Dr. Allroggen als Herausgeber der Gesamtausgabe in seiner Ansprache nochmals Ziel und Form der neuen Gesamtausgabe umrissen hatte (vgl. S. 12-14), konnte Dr. Rainer Mohrs als Vertreter des Verlages Schott Musik International den Eröffnungsband im festlichen Ambiente an den Gastgeber Dr. Jammers, den Ministerialdirigenten Fiege als Vertreter des nordrhein-westfälischen Wissenschaftsministeriums sowie an Dr. Helmut Hell, den Leiter der Musikabteilung der Staatsbibliothek, überreichen. Als besonders erfreulich darf das starke Interesse der Medien an diesem Festakt bewertet werden: der Herausgeber und die Mitarbeiter der Gesamtausgabe konnten in verschiedenen Interviews (vor allem für den Rundfunk) Stellung zu ihrer Arbeit beziehen und den Gesamtausgaben-Neuling somit auch einer breiteren Öffentlichkeit vorstellen.

Einen optischen „Leckerbissen“ – exklusiv für die Teilnehmer des Kolloquiums und die Gäste der Gesamtausgaben-Präsentation – bot die von Dr. Hell vorbereitete **Ausstellung** wichtiger handschriftlicher Quellen zur Schauspielmusik im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert im Lessingsaal der Staatsbibliothek. Hier war alles vereint, was die Herzen der Schauspielmusik-Spezialisten höher schlagen ließ: Autographen von Mozart (*Thamos*), Beethoven (*Egmont*), E. T. A. Hoffmann (*Julius Sabinus*), Bernhard Anselm Weber (*Wilhelm Tell*), Georg Abraham Schneider (*Braut von Messina*), Spohr (*Macbeth*), Carl Maria von Weber (u. a. *Turandot* und *Preciosa*), Meyerbeer (*Struensee*), Mendelssohn Bartholdy (*Antigone*), Lortzing (*Yelva*), Robert Schumann (*Manfred*) u. a. m.



Bandpräsentation in Berlin: Dr. Helmut Hell, Prof. Dr. Gerhard Allroggen, Dr. Rainer Mohrs, Dr. Antonius Jammers, Ministerialdirigent Reinhard Fiege (v. l. n. r.)

Dr. Hell, der auch die kurzweilige und kundige Einführung in die Ausstellung übernahm, konnte bei der Zusammenstellung aus einem reichen Fundus schöpfen, haben sich doch in der Berliner Bibliothek erstaunlich viele Materialien zur Schauspielmusik aus dieser Zeit erhalten: einerseits durch die große Zahl von Komponisten-Nachlässen aus dem frühen 19. Jahrhundert, andererseits aus dem Fundus der Berliner Königlichen Bühnen, der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu großen Teilen an die Bibliothek überwiesen wurde. Diese Materialfülle ist durchaus ungewöhnlich, in der Vergangenheit schenkte man den musikalischen „Tagesprodukten“ für die Schauspiel-Bühne in der Regel wenig Beachtung. Ein Beispiel dafür ist das

Schicksal eines (ebenfalls ausgestellten) autographen Fragments zu Johann Friedrich Reichardts *Macbeth*-Musik, das nur durch einen glücklichen Zufall für die Nachwelt bewahrt wurde, wie der Finder – der Berliner Kapellmeister Wilhelm Taubert – in einer kleinen Notiz auf der ersten Seite überliefert: *In der Vorstellung des Figaro am 16^{ten} May 1857 trug Mantius-Basilio dies Maculatur-Manuscript als Notenrolle bei sich. Ich entdeckte – zufällig den Werth desselben.*

Die Ausstellung mußte sich freilich – allein aus Platzgründen – auf einige Spitzenstücke, „garniert“ mit Komponisten-Porträts und weiteren begleitenden Materialien (Textbücher, Musikalien-Drucke), sämtlich aus den Beständen der Musikabteilung, begnügen, aber schon die wenigen ausgewählten Objekte, die zum Teil noch nie in öffentlichen Ausstellungen zu sehen waren, ließen es bedauerlich erscheinen, daß die Vitrinen noch am selben Abend wieder geräumt werden mußten, um die wertvollen Handschriften zurück ins sichere Dunkel der Tresore zu bringen. Die kleine, aber feine Präsentation, für die Herrn Dr. Hell herzlicher Dank zu sagen ist, hätte bei längerer Dauer sicher noch viele begeisterte Interessenten gefunden.

An diese optischen „Delikatessen“ schlossen sich weitere kulinarische Höhepunkte an: zum einen lud der Generaldirektor der Staatsbibliothek alle Tagungsteilnehmer und die Gäste der Präsentation in den Roten Salon zu einem Empfang, für den der Gesamtausgaben-Verlag Schott Musik International freundlicherweise ein ansprechendes Büffet gesponsert hatte, zum anderen lockte wenig später ein **Konzert** in der nahegelegenen Hochschule für Musik Hanns Eisler, in dem Studenten dieser Einrichtung Ausschnitte aus überwiegend unbekannten Schauspielmusik-Kompositionen Carl Maria von Webers (allesamt aus dem von Oliver Huck vorbereiteten Band) in wechselnden Besetzungen vorstellten. Der Herausgeber der Gesamtausgabe Prof. Allroggen machte als „Conférencier“ das Publikum jeweils mit den oft abstrusen Handlungen der dazugehörigen Schauspiele oder den Biographien der heute teils vergessenen Autoren dieser Werke bekannt. Eindrucksvoll zeigte sich, daß bei diesen „Miniaturen“ Perlen neben eher gewöhnlichem stehen und daß die Musik hier in der Regel im Zusammenhang mit ihrer konkreten Funktion im Schauspiel beurteilt werden muß. Bei einem Stück wie dem kurzen „Bim-Bim-Chor“ zu Shakespeares *Kaufmann von Venedig* „Sagt, woher stammt Liebeslust“ für Frauenstimmen und Gitarrenbegleitung (JV 280), der die Pause einläutete, war schon mal ein leises Kichern im Saale zu vernehmen, während auf der anderen Seite etwa das *Agnus Dei* aus dem Schauspiel *Karlo oder Wahnsinn aus Liebe* von Georg Graf von Blankensee (JV 273), eingebunden in die Szene unmittelbar vor dem Selbstmord des Protagonisten, eine eigenartig spannungsvolle Wirkung hervorbrachte. Die Wechselwirkung von Szene und Musik wurde besonders deutlich in dem Lied *Bach, Echo und Kuß* aus Friedrich Kinds Schauspiel *Der Abend am Waldbrunnen* (JV 243). Die häufigen Unterbrechungen und Neuansätze im szenischen Kontext machen aus diesem eigentlich als „Lied“ rezipierten Stückchen eine echte kleine „Szene“. Ähnlich präsentierten sich die Lieder, Romanzen und Balladen aus Kotzebues Schauspiel *Der arme Minnesänger* (JV 110-112), Reinbecks *Gordon und Montrose* (JV 189), Castellis *Diana von Poitiers* (JV 195), Kinds *Nachtlager in Granada* (JV 223) und die musikalischen Einlagen zu Houwalds *Leuchtturm*.

Musikalisch am eindrucklichsten waren sicherlich der Trauermarsch aus der Musik zu Schillers Übertragung der *Turandot* (JV 75, Nr. 7), aber auch einige Nummern zu Eduard Gehes *Der Tod Heinrichs IV. von Frankreich* (JV 237) und der Marsch aus *Liebe um Liebe* (JV 246), die von den Bläsern und Schlagzeugern der Hochschule in einer ebenso vorzüglichen Interpretation dargeboten wurden wie weitere, als zusätzliche Programmpunkte aufgenommene Harmoniemusiken: der Marsch in C-Dur (JV 307), der Walzer in Es-Dur (JV 149) sowie das

Adagio und Rondo (JV Anh. 31), das Wolfgang Sandner vor etlichen Jahren in der Pariser Nationalbibliothek wiederentdeckt hatte. Dem Rektor der Hochschule, Prof. Christoph Poppen, und allen mitwirkenden Dozenten und Studenten sei für ihre Bereitschaft, dieses außerhalb jeglichen Repertoires liegende Programm aufzunehmen und in einen mit viel Mühe und Aufwand vorbereiteten, ungewöhnlichen Abend umzusetzen, nochmals herzlich Dank gesagt!

Zu der anschließenden, am 28. November 1998 veranstalteten zweiten **Arbeitstagung** der Bandherausgeber der Weber-Gesamtausgabe, wiederum im Hoecker-Saal der Staatsbibliothek, ist inzwischen ein eigenes Protokoll erschienen, so daß hier nicht auf Einzelheiten eingegangen werden muß. Dennoch sei dieses wichtige Ereignis kurz beschrieben, da es um ein sehr spannendes Thema ging: Die ersten eineinhalb Bände der Gesamtausgabe (der von Frau Kreher bearbeitete Band mit den beiden Dresdner Messen und der weitgehend fertige Band von Herrn Ziegler mit der Musik zu P. A. Wolffs *Preciosa*) standen „zur Diskussion“. Auf eine Anfrage der Mitarbeiter der Gesamtausgabe bei benachbarten Ausgaben hatten sich spontan Frau Dr. Helga Lühning (Beethoven-Ausgabe, Bonn) und die Herren Dr. Bernhard Appel (Robert-Schumann-Ausgabe, Düsseldorf), Dr. Michael Struck (Johannes-Brahms-Gesamtausgabe, Kiel) und Dr. Egon Voss (Richard-Wagner-Ausgabe, München) bereit erklärt, Proben der bisherigen Arbeiten kritisch durchzusehen. Als Gast der Weber-Gesellschaft nahm außerdem Dr. Klaus-Henning Oelmann, Mitarbeiter der Edvard-Grieg-Gesamtausgabe, an der Diskussion teil. Er berichtete eingangs auch über seine Erfahrungen bei der Grieg-Ausgabe in Oslo.

Wie nach dem durch etliche Neuerungen nicht unumstrittenen Konzept der Weber-Gesamtausgabe zu erwarten war, verlief die Diskussion ausgesprochen lebhaft und kontrovers, aber auch ungemein fruchtbar (so daß die Lektüre des vollständigen Protokolls in Nr. 2 der *Arbeitshefte zur Carl-Maria-von-Weber-Gesamtausgabe* Interessenten sicherlich empfohlen werden kann), und es zeigte sich, daß etliches in den kommenden Bänden noch verbessert werden könnte – just um solche Verbesserungsvorschläge ging es den Initiatoren dieses Meinungsaustausches schließlich. Bemängelt wurde einerseits ein Zuviel (z. B. bei der Quellenbeschreibung und im Lesartenverzeichnis), andererseits ein Zuwenig (etwa der Verzicht auf die Wiedergabe einer verkannten *Basso-pro-organo*-Stimme in den Messen). In vielen anderen Punkten wurden Vor- und Nachteile einzelner Konzepte diskutiert, ohne daß Empfehlungen zu einer Ideal-Lösung gegeben werden konnten, Ratlosigkeit mischte sich dann mit dem Wunsch, mehr über Webers Notationspraktiken zu wissen.

Erfreulich war aber, daß die Mehrheit der Beteiligten die grundsätzliche Konzeption der Ausgabe, die von Bernhard Appel als Wechsel vom Gegensatzpaar *Quellenedition* – *Werke* – *edition* hin zu einer dritten Kategorie, der *Textedition*, beschrieben wurde (eine Tendenz, die sich in der Weber-Ausgabe abzeichne, aber noch strenger zu verfolgen wäre), guthießen und auch das damit verbundene Konzept der „Sperrigkeit des Notentextes“ (wobei Uneindeutiges als solches im Notentext erhalten bleibt) sowie die behutsame Ergänzungspraxis der Herausgeber als positive Ziele der Edition herausstellten. Einhellig akzeptiert wurde von den Fachleuten auch die getreue Wiedergabe der Weberschen Partituranordnung, wenn auch auf der anderen Seite sowohl in diesem Punkt als auch bei der Frage nach Ergänzungen in den für die Praxis auszuziehenden Orchesterstimmen keine Empfehlung für die „praktische Verwertung“ der Gesamtausgabe gegeben werden konnte – gerade in der Vermittlung an die Musikpraxis ist (wie bei den meisten Gesamtausgaben) noch Zündstoff verborgen, der in den nächsten Jahren zu Diskussionen führen wird, die auch die Weber-Gesellschaft fördern könnte.